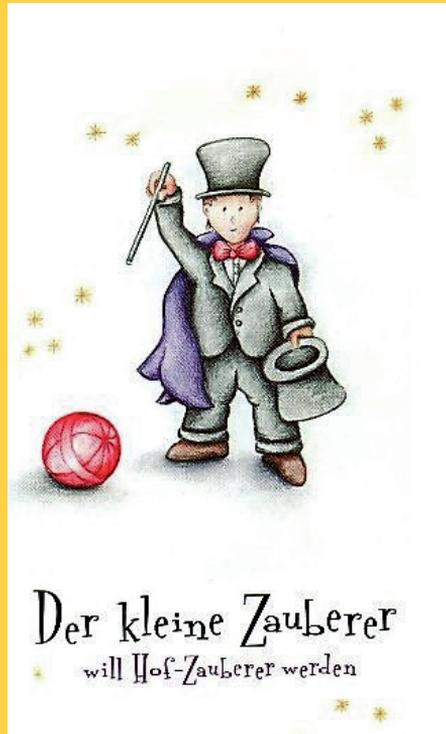


Ulrich Rausch



Das Handbuch zu einer therapeutischen Lehr-Geschichte

Schriftenreihe zur Zauberkunst für Kinder - Band 12
Rausch: Die kleinen Schriften - Band 5

Rausch: Die kleinen Schriften, Band 5

In der Reihe sind bisher erschienen:

Band 2.1	Kinderzauberkunst: Der Almanach 2020	(Feb. 2021)
Band 2.2	Kinderzauberkunst: Der Almanach 2021	(Sep. 2022)
Band 3.1	Das Punx-Projekt: Band 1 (3. Auflage)	(Jan. 2023)
Band 4	Im Gespräch mit ...	(Dez. 2021)
Band 5	Der Kleine Zauberer...	(Jan. 2023)

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Impressum:

Rausch: Die kleinen Schriften (RDkS) Band 6, ISSN 2747-3929
Schriftenreihe zur Zauberkunst für Kinder, Band 12, ISSN 2192-1997

© 1/2023 Ulrich Rausch, Rodgau

Druck:

1. Auflage, 1 - 150 Exemplare

zauber-rausch@web.de

Autorenfoto: Werner Feldman (<http://fotofeldmann.com>)

Titelgestaltung: Ulrich Rausch unter Verwendung eines Plakatentwerfers von Daniela Rappers, Agentur Q Wiesbaden, www.q-home.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Kopie, Vervielfältigung, Erfassung, Bereitstellung, öffentlichen Vortrag und Verbreitung in elektronischen Daten-systemen sowohl des ganzen Buchs wie auch von Teilen daraus sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors gestattet.

Das Recht zum Vortrag und Inzenierung sind ausdrücklich vorbehalten und bedürfen der schriftlichen Genehmigung

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced or trans-mitted in any form or by any means, electronic or mechanical, without written permission of the author.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	5
2. Die Geschichte	9
Am frühen Morgen	11
Abschied	14
Unterwegs	17
Im Palast	23
Wieder Zuhause	26
3. Therapeutische Geschichte	27
4. Das Regie-Handbuch	31
Wie aus einer Geschichte ein Zauber-Theater- Stück wird	33

1. Vorwort

Als Kinder-Zauber steht man immer vor dem Problem, wie man inhaltlich ein Programm für Kinder gestalten kann. Klar, im Notfall bringt auch das Konzept, ich führe das vor, was mir gerade aus dem Zauberschrank entgegen fällt, ein verblüffendes Programm. Denn jedes Kunststück, wenn es gut präsentiert wird, ist für die Zuschauer ein Grund zum Staunen. Aber was ist da dann der zusammenhängende rote Faden?

Es gibt vielfach Möglichkeiten ein übergreifendes Thema zu finden: Ein Clown lernt Zaubern, Der erste Zauberkasten, Besuch in der Zauber-Schule und viele andere mehr. Diese Themen eignen sich dazu, ein black out – Programm zusammenzustellen, in dem mehr oder weniger beliebig Kunststücke aneinander gereiht werden. Nach jedem Trick gibt es ein black-out und danach beginnt etwas Neues.

Wenn man ein inhaltliches Thema wie die Verkehrserziehung, Gesundheitsfürsorge oder etwas anderes als Grundlage für sein Programm wählt, werden die Tricks passend zu dem Thema entwickelt oder Standard-Tricks so gestaltet, dass sie zum Thema passen: Tücher in den Farben Rot, Gelb, Grün symbolisieren eine Verkehrsampel, ein Riesen-Schaumstoff-Zahn erscheint und an ihm wird demonstriert, wie man die Zähne richtig putzt und so weiter und so fort...

Mit all diesen Konzepten kann man als Kinderzauber*in erfolgreich sein und in den Augen der Kinder und Erwachsenen ein unterhaltsames Zauberprogramm gestalten.

Aber all jene, die viel Wert darauf legen, dass Zaubern als Kunst genauso anerkannt wird wie Theater, Oper oder bildende Kunst, müssen spätestens an diesem Punkt zugestehen, dass die darstellenden Künste ein viel größeres Spektrum an Darstellungsformen verwenden, als Zauber*“künstler“*innen üblicherweise. Bei uns steht meist einer oder eine vor dem Publikum und diese Bühnenperson wird von den Zuschauer*innen bestaunt.

Mit „Der Kleine Zauberer...“ wollte ich Möglichkeiten, wie ein

Kinderprogramm gestaltet werden kann, neu ausloten; sowohl was die Form als auch den Inhalt betrifft. Herausgekommen ist eine Geschichte, die ich auf der Bühne vorlese und dabei gibt es einige zauberhafte Augenblicke mit für ein Kinderprogramm ganz untypischen Effekten. Die Geschichte lehnt sich an das Konzept einer Therapeutischen Lehrgeschichte an. Wichtig war mir dabei, dass die Geschichte auch ganz für sich, ganz ohne Tricks, vor den Kindern Bestand haben kann.

Ich habe das Programm in Deutschland, der Schweiz und in Italien gespielt und in allen drei Ländern die gleiche für mich zu Anfang irritierende Erfahrung gemacht: Die Kinder applaudieren nicht bei den Kunststücken. Warum? Weil sie gespannt dasitzen - und wenn man Fotos aus dem Publikum sieht, ist dies ganz offensichtlich - und gespannt darauf warten, wie die Geschichte weitergeht. Und da ist dann für Applaus keine Zeit. Ich habe deshalb auch der Versuchung widerstanden mit Worten oder einer Applausgeste das mir so wichtige Geräusch einzufordern. Ich bin, ganz zurückgenommen, „nur“ der Erzähler und Vorleser der Geschichte. Und am Ende gibt es dann auch genug Applaus. Einzige Ausnahme: Wenn ein Kind eine Rolle in der Geschichte übernimmt, dann bekommt es am Ende seinen Applaus.

Weihnachten 2022

Ulrich Rausch

2. Die Geschichte

Am frühen Morgen

Wie jeden Morgen stand der Kleine Zauberer mit den ersten Sonnenstrahlen auf. Dass dieser Tag ein besonderer werden würde, dass an diesem Tag sein großes Abenteuer beginnen würde, wusste er noch nicht. Die Sonne schien wie immer durch das kleine Fenster in sein Zimmer, draußen vor dem Haus hatten die Vögel ihren Gesang unterbrochen, um auf den feuchten Wiesen nach Regenwürmern für das Frühstück zu suchen und der Milchmann stellte vor jedem Haus eine Flasche mit frischer Milch ab.

„Heute“, dachte der Kleine Zauberer, als er seinen Tee zubereitet, „wird ein guter Tag, wenn ich ein bisschen zaubern übe, danach in der Stadt spaziere und einkaufe, heute Mittag noch ein bisschen zaubern übe, heute ein köstliches Abendessen zubereite und heute Abend alten Freunden eine Zaubergeschichte erzählen werde.“ Aber an diesem Tag wird der Kleine Zauberer nicht einkaufen gehen, kein köstliches Abendessen zubereiten und auch nicht am Abend für seine Freunde zaubern. Und trotzdem würde es ein guter Tag werden, aber das wusste der Kleine Zauberer noch nicht.

Und während er so nachdachte, nahm er seine Teeschale und eine rote Kugel, um ein bisschen zu zaubern. (A)

Und während der Kleine Zauberer so mit der kleinen Holzkugel spielte, fiel ihm wieder der große rote Ball ein. Der kleine Zauberer hat schon ganz viele Kunststücke erlernt und alle Menschen in der Stadt waren sich sicher, dass er der beste Zauberer war. Aber der große rote Ball wollte und wollte bei ihm nicht schweben. Jeden Tag übte er ein bisschen mit ihm. Aber bis heute ist er noch nicht geschwebt. Noch nicht mal ein bisschen, auch nicht ein klitzekleines bisschen. Überhaupt noch nicht geschwebt. (B)

Wie jeden Morgen ging der Kleine Zauberer auch an diesem Morgen zu seinem großen goldenen Spiegel.

Die meisten Menschen benutzen einen Spiegel um sich die Haare zu kämmen, um sich zu schminken, oder einfach, um sich anzuschauen. Aber dafür brauchte der Kleine Zauberer den Spiegel nicht. Wenn Menschen sich etwas mitteilen wollen, dann rufen Sie an, schreiben einen Brief, oder wenn sie ganz modern sind, schicken sie von ihrem Handy eine Textnachricht. Wenn Zauberer sich etwas wichtiges mitteilen, schreiben sie keinen Brief, schicken keine Textnachricht oder rufen an – sie benutzen ihre Zauberspiegel. Zauberer sind schon ganz besondere Menschen, denn sie können im Spiegel alle wichtigen Nachrichten erkennen. Vielleicht habt ihr schon einmal am Samstag einen Erwachsenen sagen gehört: „Ich muss mir heute unbedingt einen neuen Spiegel kaufen.“ Wahrscheinlich sind sie Zauberer und ihnen ist in der Woche ihr Zauberspiegel kaputt gegangen. Und damit sie die neuesten Nachrichten bekommen, brauchen sie dringend einen neuen Spiegel. Und Geschäfte, die Samstags werben: Heute neuer Spiegel! Das sind Zaubergeschäfte. Aber wenn normale Menschen dort nach einem Spiegel fragen, bekommen sie dort nur eine Zeitschrift, die zur Tarnung „Der Spiegel“ heißt. Zauberspiegel bekommen dort nur persönlich bekannte Zauberer. Ihr könnt ja am Samstag mal ausprobieren, ob ihr da einen Zauberspiegel bekommt.

Der Spiegel des Kleinen Zauberers war schon sehr alt und in all den Jahren kein einziges Mal zerbrochen. In dem ersten Jahr, in dem der Kleine Zauberer zaubern lernte, gab es noch die Eulenpost. Aber die war viel zu unpraktisch, zu unzuverlässig und vor allem viiiiiiel zu langsam. Manchmal dauerte es Tage, bis man eine Nachricht erhielt, und so wurde die Spiegel-Nachricht eingeführt. Dass Kinder heute glauben, dass es die Eulenpost noch gibt, liegt an einer Frau in England, die in jedem ihrer Bücher darüber schreibt. Das hat sie sich so ausgedacht, denn sie hat noch nie mit einem echten Zauberer gesprochen.

Damit die Spiegel auch funktioniert, muss jeder Zauberer auch sehr darauf achten, dass sein Spiegel immer ganz sauber ist: Kein

Staub, keine Flecken, keine Fingerabdrücke. Und so putzte der Kleine Zauberer jeden Morgen direkt nach dem Frühstück seinen Spiegel. (C)

Das dieser Tag eine besonderer werden würde, merke der Zauberer daran, dass beim Putzen etwas Außergewöhnliches passierte: Sein Zaubertuch wurde immer kleiner, bis es schließlich ganz klein war, so winzig klein, dass man es gar nicht mehr sehen konnte. Aber keine Nachricht! Ein wundersamer Tag.

Aber vielleicht steht ja etwas Wichtiges in der Zeitung? (D)

Nicht immer steht etwas Wichtiges in der Zeitung. Aber das war wirklich wichtig: Der Kaiser sucht einen neuen Hof-Zauberer, jeder Zauberer muss in den Palast kommen und sein bestes Kunststück vorführen. Und dann würde der Kaiser entscheiden, wer der neue Hof-Zauberer ist. Hof-Zauberer, kaiserlicher Hof-Zauberer, am Palast in einer großen Wohnung wohnen, jede Woche einmal vor dem Kaiser und seinen Gästen auftreten. Er wäre nicht mehr der Kleine Zauberer, sondern der Kaiserliche Hof-Zauberer – und alle würden ihn so anreden.

„Jetzt bin ich glücklich, zufrieden, bekannt und habe alles, was ich zum Leben brauche. Aber vielleicht bin ich als Kaiserlicher Hof-Zauberer noch ein bisschen bekannter, noch ein bisschen zufriedener und noch ein bisschen glücklicher?“

In vier Tagen müssen alle Zauberer im kaiserlichen Palast sein, um vor dem Kaiser aufzutreten. Vier Tage! Allein mit dem Ochsenkarren würde es drei Tage dauern, bis er in der Hauptstadt ankommt. Und der Ochsenkarren musste es schon sein, weil er ja seine große rote Zaubertruhe mitnehmen muss. (E)

Abschied

Für den Abend lud er alle seine Freunde ein, um sich von ihnen zu verabschieden. Er würde lange von zu Hause weg sein, so lange, wie bisher noch nie. Selbst für seine Zauberprüfung hat er sein Haus und seine Freunde nur für drei Tage verlassen müssen. Er hatte natürlich auch ein wenig Glück gehabt: Er wurde als erster geprüft und die Lehrer waren sich alle einig, dass er die Prüfung bestanden hatte, und so musste er nicht wie die anderen lange warten, sondern er konnte schnell, jetzt als geprüfter Zauberer, nach Hause zurück. Er zeigte nur ein Kunststück, und dann war die Prüfung beendet. Das Kunststück mit den drei Karten. (F) Aber jetzt: Drei Tage, um überhaupt in die Stadt zu kommen, drei Tage um wieder nach Hause zu kommen und wie lange wird man im kaiserlichen Palast warten müssen? 1 Tag, 1 Woche oder 1 Monat? Aber bei dem Kaiser konnte es schon mal dauern, bis man vorgelassen wurde. So lange war er noch nie ohne seine Freunde. Aber nur so konnte er Hof-Zauberer werden.

Bis seine Freunde am Abend eintrafen, hatte der Kleine Zauberer noch viel zu tun: „Welches Kunststück ist mein bestes, welches soll ich mitnehmen und was braucht man für so eine lange Reise alles?“ Und so packte er seine Kiste. (E)

Und als er mit dem Packen fertig war, kamen auch schon die ersten Freunde. Und er erzählte von dem Spiegel und von der Nachricht. Und wie man Hof-Zauberer werden könnte, und dass alle Zauberer zum Palast kommen sollen um ihr bestes Kunststück vorzuführen. Und wie schön es wäre, Hof-Zauberer zu sein, über die beschwerliche Reise. Und er erzählte und erzählte...

„Dein bestes Kunststück ist das mit dem weichen roten Ball. Kannst du es mir noch einmal zeigen?“, fragte eine Freundin. (G)

Und wie jeden Abend entließ er seine Freunde nicht, ohne ihnen

eine Geschichte zu erzählen. Und weil es ein besonderer Abend war, voll Abschied und Bangen vor dem Abenteuer, das vor ihm lag, erzählte er Das Märchen von dem Gläsernen Herzen. (H)

Es war einmal ein reicher, reicher Mann. Der war so reich, dass er sich die halbe Welt hätte kaufen können. Aber das tat er nicht. Er schichtete sein Geld zu glitzernden Haufen in seinem Keller und freute sich über nichts mehr auf der Welt als über sein Geld.

Darüber wurde sein Herz immer kälter und kälter und härter und härter. - Und eines Weihnachtsabends klopfte ein altes Weiblein an seine Tür und bat um einen Bissen Brot und um einen warmen Platz am Feuer: Da piff der reiche Mann nach den Hunden.

In diesem Augenblick aber geschah es, dass sein Herz zu Glas wurde. Er spürte einen eisigen Schmerz und dann - nichts mehr. Nun konnte er sich über nichts mehr freuen, noch nicht einmal über sein Geld.

Da ging der reiche Mann in die Welt um Hilfe zu suchen und er fand - eine Hexe. „Ja“, sagte die, „dir kann man helfen, denn Du bist reich genug. Für Geld kann man alles kaufen. Sogar ein Menschenherz. - Hunderttausend Dukaten.“

Aber 100.000 Dukaten waren dem reichen Manne zu viel für ein Menschenherz und darum zog er weiter.

Und er kam zu einem Wundermanne. Der konnte durch ihn hindurchsehen, wie durch ein gläsernes Gefäß. Er schaute ihn lange an und sagte: „Nur eines kann dir helfen: eine gute Tat.“

Da ging der Reiche, um eine gute Tat zu tun. Aber sein gläsernes Herz wies ihm den Weg nicht. So zog er jahraus, jahrein weiter durch die Welt, bis er nach Jahren reumütig und müde zur Hexe zurückkehrte.

Die hohnlachte: „Jetzt kommst du, wo es fast zu spät ist? Nun kostet es dich dein ganzes Geld!“

Und weil der reiche Mann inzwischen gelernt hatte, dass ein

armer Mann mit einem Menschenherz immer noch tausendmal reicher ist als ein Reicher mit einem gläsernen, brachte er anderntags sein ganzes Geld.

Da nahm die Hexe die Herzen zweier Liebender und legte das Herz des reichen Mannes zwischen die beiden Herzen, damit das heiße Blut der Liebenden durch das gläserne hindurchfließen konnte. Und dann sagte sie:

„Wehe, wenn du jetzt etwas Böses denkst, dann wird alles vergebens sein.“

Dann nahm die Hexe einen Pfeil des Gottes Amor und bohrte ihn durch die 3 Herzen hindurch.

Da spürte der reiche Mann einen heißen, heißen Schmerz. Und als er wieder fühlen konnte - da dachte er an sein Geld.

Da zog die Hexen den Pfeil aus der Wunde - -

Dann nahm sie sein Herz. - -

Und dann nahm sie ihr Herz. - -

Und siehe da – beide Herzen waren durchbohrt, und nur das Herz des reichen Mannes war Glas wie zuvor, denn er hatte etwas Böses gedacht: GELD!

Darum ist es das Schicksal der Geizigen, dass sie ein Herz haben – kalt und freudlos. EIN HERZ – AUS GLAS!

Nachdem der Kleine Zauberer sich von all seinen Freunden verabschiedet hatte, setzte er sich auf seine rote Kiste und wartete, bis der Mann mit dem Ochsenkarren vorbei kam um ihn mitzunehmen. Punkt Mitternacht hatten sie vereinbart. (I)

Unterwegs

Nosch ned nezung gat raw red rerebuaz (J)

Schon den ganzen Tag war der Kleine Zauberer mit dem Ochsenkarren unterwegs. Es war eine unbequeme Art so zu reisen, aber eine Pferdekutsche konnte sich der Kleinen Zauberer nicht leisten. Und so war er froh, dass der Ochsenkarren-Lenker ihn für einige wenige Goldstücke mit in die Hauptstadt nahm. Neben Kästen mit Zwiebeln und Säcken mit Reis stand seine große rote Zauberkiste. Groß, aber leicht. Immer wenn er etwas brauchte, stellte er sich in Gedanken vor, was er brauchte, öffnete den Deckel und fand dort genau das, was er suchte.

Die meiste Zeit lief er neben dem Karren her, aber wenn er ganz müde vom vielen Laufen war, dann setzte er sich auf den Karren auf einen Reissack und ließ sich ein bisschen fahren.

Ochsen sind stark, aber nicht schnell. Und so kam es, dass sie immer wieder von Zauberern, die auf Pferden zum Palast unterwegs waren, überholt wurden. Einige Zauberer winkten dem Kleinen Zauberer freundlich zu, andere taten so, als würden sie den Kleinen Zauberer gar nicht kennen und wieder andere riefen ihm zu, er bräuchte gar nicht zum Palast zu kommen, weil er nie Hof-Zauberer werden würde.

Am Abend des ersten Tages kamen sie zu einem großen Platz, an dem schon andere Ochsenkarren, Kutschen und Pferde standen. Um ein großes Feuer saßen Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene, die alle von irgendwo her nach irgendwohin auf der Reise waren. In der Nacht suchte sich jeder einen Platz zum Lagern, um sich zu erfrischen, zu essen und zu schlafen, um dann am nächsten Morgen mit dem Sonnenaufgang weiterzureisen.

Unter den Reisenden waren auch Zauberer, die ihn mit ihren

Kutschen und Pferden schon überholt hatten, aber hier genauso Rast machen mussten. Denn in der Dunkelheit war der Weg viel zu gefährlich. Und gerade, als der kleine Zauberer wie jeden Tag versucht hatte den roten Ball ein bisschen schweben zu lassen, trat ein anderer Zauberer hinzu. „He Du!“, rief er schon von weitem, „Du brauchst gar nicht zum Palast zu reisen. Bleib lieber zu Hause. Du wirst nie Hof-Zauberer werden!“

„Warum kann ich nicht der Hof-Zauberer werden?“

„Weil Du der Kleine Zauberer bist!“ Und das Wort klein sprach er so aus, als hätte er einen alten klebrigen Kaugummi im Mund.

„Aber der Kaiser hat gesagt, dass....“

Der kleine Zauberer wusste, dass alle Zauberer in den Palast kommen sollten.

„Papperlapapp – zeig mir Dein bestes Kunststück und dann zeige ich dir meines, und du wirst schon sehen, dass Du keine Chance hast! Dreh am besten sofort wieder um!“

Da bekam der kleine Zauberer einen Schreck – denn bis jetzt hatte er sich noch gar keine Gedanken darüber gemacht, welches Kunststück er vor dem Kaiser zeigen sollte. Wenn doch nur der Ball fliegen würde, dann wäre dies gewiss sein bestes Kunststück. Aber so?

„Kannst Du Seide herbeizaubern?“ fragte der andere Zauberer.

„Gewiss“, sagte der Kleine Zauberer, nahm ein Stück Zeitung und drehte daraus eine kleine Tüte. (K) Oben faltete er die Tüte zu, sprach leise einen Zauberspruch, machte eine magische Bewegung über der Tüte, streute eine Priesse zerstoßener Rattenzähne auf die Tüte. Öffnete die Tüte und zog ein blaues Seidentüchlein hervor. Die Menschen, die sich inzwischen alle zu den beiden Zauberern gesellt hatten, weil sie dem Wettkampf beiwohnen wollten, klatschten Beifall.

Dann nahm der andere Zauberer die restlichen Zeitungsstücke

und einen Ring um daraus ein Tamburin zu bauen. (L) Und ohne Zauberspüche, ohne magische Bewegung und vor allem ohne gemahlene Rattenzähne, nur allein, weil er ein großer, eingebildeter Zauberer war, ließ auch er Seide erscheinen.

Und als die Seide überhaupt nicht mehr aufhören wollte zu erscheinen, staunten alle Leute, die dabei standen. Und sie klatschten Beifall. Zu Anfang nur ein kleines bisschen, dann ein bisschen mehr und am Ende klatschten sie und trampelten mit den Füßen, bis die Seide ein Ende nahm.

„Geh nach Hause, Du hast keine Chance!“ sagte der andere Zauberer, drehte sich um und ging zu seinem Schlafplatz.

An diesem Abend hatte der kleine Zauberer keine Lust mehr, eine Geschichte zu erzählen. Und so nahm er sein Büchlein und las ganz leise eine kurze Geschichte, bevor er einschlief. (M)

Und dann schlief der Kleine Zauberer traurig ein. Am nächsten Morgen ging es in aller Frühe weiter. Der Weg zum Palast war noch weit und die meisten anderen Zauberer hatten sich schon auf den Weg gemacht, als der Ochsen-Karren wieder zurück auf die Landstraße gelenkt wurde.

Während der ganzen Fahrt dachte der Kleine Zauberer nach: Hatte er wirklich keine Chance? Wäre es besser, wieder nach Hause umzukehren? Was würden die Freunde sagen, wenn er überhaupt nicht im Palast war, und erzählen konnte, wie es beim Kaiser war? Aber er wäre so gerne Kaiserlicher Hof-Zauberer!

Still ging er neben dem Ochsenkarren her, manchmal, wenn die Füße arg schmerzten, setzte er sich auf einen Reissack und ließ sich ein Stück fahren und gelegentlich nahm er die Zügel in die Hand, um die Ochsen zu führen.

Auch an dem zweiten Tag der Reise begegneten sie vielen Reisenden. Einige wenige, die aus der Hauptstadt kamen, die meisten aber wollten so schnell wie möglich in die Hauptstadt. Und auch an diesem Tag waren wieder einige Zauberer dabei, die den

Ochsenkarren überholten. Aber der Kleine Zauberer war so in Gedanken versunken, dass er kaum hörte, wenn sie ihm etwas zuriefen.

Als sie am Abend an einem Rastplatz angekommen waren und sie sich erfrischten, fand der Kleine Zauberer in seiner Tasche das kleine blaue Seidentuch und das Stück Papier. (N) Er steckte das Tuch in die Tüte verschloss sie und ließ es mit dem Wind fliegen.

Und wie jeden Abend nahm er auch heute den großen roten Ball in die linke Hand, hielt die rechte Hand darüber und sprach leise einen Zauberspruch, damit der Ball schweben könnte – aber er bewegte sich wie all die Abende zuvor keinen einzigen Zentimeter von der Stelle. Dann setzte er sich hin, um sich ein Abendessen zuzubereiten.

An diesem Abend war er so müde, so enttäuscht, dass er keine Geschichte lesen wollte, auch keine kurze, überhaupt keine. Und so legte er sich auf den Boden, zog seine Decke über den Kopf und schlief ein.

In der Nacht begegneten ihm im Traum alle Zauberer, die ihm bisher auf der Reise begegnet waren: Die, die ihm freundlich zugewunken und ihn begrüßt hatten, und jene, die ihn davon abhalten wollten zum Palast des Kaisers zu reisen und immer wieder der, der zu ihm sagte: „Geh nach Hause! Du hast keine Chance!“ und ihm dabei mit einem kleinen, einem klitzekleinen blauen Seidentuch zuwinkte. Es war so klein, dass man eine Lupe brauchte, um es überhaupt erkennen zu können.

Schon lange bevor die Sonne mit den ersten Strahlen hinter dem Horizont hervorkam, war der Kleine Zauberer wach. Er hatte schlecht geschlafen. Eigentlich hatte er überhaupt nicht geschlafen, denn immer, wenn der andere Zauberer ihm mit dem mikroskopisch kleinen blauen Seidentuch zuwinkte, versuchte er es ihm zu entreißen. Und er zog und zog in dem Traum mit beiden Händen an dem Tuch so fest er nur konnte, bis er auf einmal kei-

ne Luft mehr bekam und wach wurde. In beiden Händen hatte er ein Ende seines Schals, an dem er fest gezogen hatte. Im Traum kämpfte er mit dem anderen Zauberer, in Wirklichkeit mit sich selbst. Er konnte von Glück sagen, dass er sich in dieser Nacht nicht selbst erdrosselt hat, aber jedes Mal, wenn er zu stark an seinem Schal zog, wurde er jäh aus dem Schlaf gerissen.

Und so ging er am nächsten Tag nicht nur traurig, sondern auch sehr müde neben dem Ochenkarren her und dachte nach. So in Gedanken versunken, dass er noch nicht einmal merkte, dass ihm seine Füße weh taten und er besser ein Stückchen mitgefahren wäre. Am Abend war er die ganze Strecke gelaufen, ohne ein einziges Mal auf den Karren aufgestiegen zu sein.

Es würde ihre letzte Rast werden, denn morgen gegen Mittag sollten sie in der Hauptstadt ankommen. Und wie groß war seine Freude, als er sich ein bisschen auf dem Rastplatz umschaute und am gegenüberliegenden Ende einen alten Bekannten, den Zauberer aus der Nachbarstadt sah. Sie waren zusammen in die Zauberlehre gegangen, hatten tage- und nächtelang zusammengesessen, um die neuen Kunststücke einzustudieren. Denn „Zaubern lernen“ kann man nicht alleine. Man braucht immer einen Freund, der als Zuschauer beim Üben dabei ist und sagt, was man richtig und was falsch macht. Und so sind sie die besten Zauberfreunde auf der Welt geworden und geblieben.

Groß war die Freude, als sie sich an diesem Abend auf dem Rastplatz trafen und die ganze Nacht saßen sie zusammen und schwatzten. Der Kleine Zauberer erzählte von dem Zauberer mit dem blauen Seidentuch und dass er schon überlegt hatte wieder umzukehren. Der Freund erzählte davon, wie es ihm bisher auf der Reise ergangen war. Und zaubern taten sie auch ein bisschen. Am liebsten hätte der Kleine Zauberer den roten Ball vorgeführt. Aber immer noch blieb der Ball still und ruhig auf der Hand liegen und bewegte sich keinen Zentimeter und so zeigte er ein anderes, neues Kunststück. (O)

„Das ist toll - so ein schönes Kunststück habe ich schon lange nicht mehr gesehen!“

„Möchtest Du es haben?“, fragte der Kleine Zauberer und er schenkte seinem Freund die Flaschen und sein Freund schenkte ihm eine Zauberschere, die schneidet und doch nicht schneidet. So jedenfalls sagte er.

Glücklich und zufrieden, die Reise doch gemacht zu haben, schlief an diesem Abend der Kleine Zauberer ein. Denn er hatte einen Freund getroffen, der ihm zugehört hatte, dem er eine Freude mit den beiden Flaschen machen konnte und eine wunderbare geheimnisvolle Schere geschenkt bekommen. Jetzt war es nicht mehr wichtig, ob er kaiserlicher Hof-Zauberer werden würde, jetzt wollte er nur noch den kaiserlichen Palast und natürlich den Kaiser sehen und dann später in seiner Stadt erzählen, was er auf dieser Reise alles erlebt hatte.

Im Palast

Am nächsten Morgen brach der Kleine Zauberer zusammen mit seinem Freund und vielen anderen Zauberern zur letzten Etappe der Reise auf. Nach einer halben Tagesreise waren sie vor dem Palast angekommen. Schon von weitem konnte man die blauen Zinnen des Palastes in der Sonne glitzern sehen. Und je näher man kam, um so unbeschreiblicher wurde das Blau. Es war, als hätten sich das Meer und der Himmel miteinander vermählt und beide hätten ihr schönstes Blau miteinander vereint. Alle, die nur einmal einen kurzen Blick auf den kaiserlichen Palast werfen konnten, sprachen nur noch von dieser Farbe. Der Palast war das Blaue Wunder.

Vor dem Palast war ein langes Seil (P) und eine Wächterin stand hinter dem Seil und fragte jeden, der Einlass begehrte, was er im Palast wolle. Als der Kleine Zauberer an der Reihe war, wurde auch er gefragt, wer er sei und was er begehre.

„Ich bin der Kleine Zauberer und ich komme zu dem Wettbewerb um die Stelle des Kaiserlichen Hof-Zauberers.“

„So, so - Zauberer also! Ich kann dich hier nur in den Palast lassen, wenn Du mir beweisen kannst, dass du ein Zauberer bist!“

Und sie stellte ihm eine Aufgabe, die nur Zauberer bewältigen können. Er musste das Seil an zwei Stellen durchtrennen, so dass die Palastwächterin hindurchgehen konnte, und am Ende sollte das Seil wieder unverletzt sein.

Und so durfte der Kleine Zauberer in den Palast. Und weil der Palast so unvorstellbar groß war, fast so groß wie die kleine Stadt, in der der Kleine Zauberer wohnte, wurde er von einem Diener des Kaisers durch die Gängen und über die Wege begleitet. Hier hätte er sich allein nie zurechtgefunden, selbst mit einer Karte und einem Kompass in der Hand. Hinter ihnen liefen zwei weitere Diener des Kaisers, die die rote Zauberkiste trugen. Und

weil er gestern Abend vor lauter Wiedersehensfreude vergessen hatte, die Kiste wieder leicht zu zaubern, mussten sie immer wieder absetzen, um ein bisschen Luft zu schnappen.

Nach kurzer Zeit kamen sie in einem großen Saal an. An den Wänden standen hunderte Stühle und die meisten davon waren schon besetzt. Vor einer großen, prunkvollen mit viel Gold verzierten Tür standen zwei Wächter. Ab und zu deuteten sie auf einen der Wartenden, der dann eintreten durfte.

„Komisch,“ dachte der Kleine Zauberer, „durch das große Tor gehen immer nur Menschen hinein, aber nie sehe ich jemanden herauskommen.“ Als er seinen Platz gefunden hatte und die Diener die Kiste neben ihm abgestellt hatten, schaute er sich die anderen Wartenden an. Einige davon waren wohl auch Zauberer. Er erkannte sie nicht nur, weil er sie auf der Reise in die Hauptstadt schon gesehen hatte, sondern vor allem, weil sie entweder einen komischen Hut auf dem Kopf trugen, einen weißen Schal um den Hals geschlungen hatten, einen merkwürdigen Zauberstab in der Hand hielten oder eine geheimnisvolle Schachtel auf ihrem Schoß standen. Und fast alle schauten griesgrämig. Aber am griesgrämigsten schaute ein ausländischer Zauberer, der einen komischen Hut auf dem Kopf trug, einen merkwürdigen Zauberstab in der Hand hielt, einen albernen Umhang trug und ständig mit einem Mädchen und einen rothaarigen Jungen, die ihn begleiteten, tuschelte.

„Es ist wohl ein internationaler Wettbewerb“, dachte der Kleine Zauberer und wartete.

Als er später wieder zuhause angekommen war, konnte der Kleine Zauberer nicht mehr genau sagen, wie lange er warten musste. Denn wenn man warten muss und nichts zu tun hat, dann vergeht die Zeit ganz langsam. Eine Minute kommt einem vor wie 10, zehn Minuten kommen einem vor wie 1 Stunde, eine Stunde wie zwei. Und so sagte er am Abend seiner Heimkehr nur: „Ich musste lange warten, bis ich endlich zum Kaiser vorgelassen wurde.“

Im Audienzsaal des Kaisers saß der Kaiser auf seinem Thron und neben ihm waren Beamten und Diener. (Q) Mit einem Handzeichen forderte der Kaiser den Zauberer auf, mit seinem Kunststück zu beginnen. Und der Kleine Zauberer erzählte die Geschichte von dem Kaiser, der einen Wettbewerb veranstaltete. (R)

Der Kaiser, die Beamten und die Diener klatschten, und der Kleine Zauberer wurde durch einen Nebenraum geführt. Dort stand schon seine rote Kiste. Hinter dem Palast standen Pferdekutschen bereit mit denen alle Zauberer wieder nach Hause gebracht wurden.

Wieder zuhause

„Meinen Freund habe ich nicht mehr gesehen. Vor dem Palast in dem Gedränge vor dem Seil haben wir uns aus den Augen verloren.

Und als ich hier ankam,“ erzählte der Kleine Zauberer weiter „und in mein Zauberzimmer trat, gab es für mich eine Überraschung. Auf dem Zauberspiegel war die Nachricht angekommen „Du bist ab morgen Kaiserlicher-Zauber-Lehrer. Der Kaiser!“ Mein Freund war mit den Flaschen, die ich ihm geschenkt hatte, kaiserlicher Hof-Zauberer geworden. Und er hat dem Kaiser erzählt, dass wir uns auf der Reise getroffen hatten, dass ich ihm dieses Kunststück beigebracht hatte. Und morgen kommen die ersten Zauberschüler*innen.“

Und wie jeden Abend erzählte er seinen Gästen eine Geschichte und dann verabschiedete er sie einzeln an der Haustür. Und bevor er zu Bett ging, versuchte er noch einmal die rote Kugel zum Schweben zu bringen. (S)

Und zum ersten Mal schwebte die Kugel bei dem Kleinen Zauberer, der jetzt aber der Kaiserlicher-Zauber-Lehrer war.

3. Therapeutische Geschichte

Die Geschichte von dem Kleinen Zauberer hat mindestens 3 Ebenen: Es ist der spannende Bericht über einen Zauberer, der seinen größten Wunsch erfüllen will. Es ist ein humorvoller leicht verfremdeter Blick auf die Zauberszene und es ist eine Geschichte, die dazu einlädt über das eigenen Leben, die Einstellungen nachzudenken.

Lehrgeschichte heißt nicht, dass hier Antworten, wie der/die Leser*innen ihr Leben besser gestalten könnten, gegeben werden. Es heißt nicht, dass es versteckte oder offenkundige Patentrezepte für ein gelungenes Leben gibt. So etwas versprechen viele Ratgeberbücher zu den unterschiedlichsten Themen wie Glück, Reichtum, Erfolg usw. ganz dick auf der Titelseite. Die Geschichte verspricht nur, dass sie eine Reflexionsfläche bietet, um über grundsätzliche Fragen, die im eigenen Leben gerade vielleicht aktuell sind, nachzudenken.

Ich habe mit dem Kleinen Zauberer und seiner Geschichte versucht, eine solche Reflexionsfläche zu schaffen. Einige Besonderheiten sind sicher schon beim Lesen aufgefallen: Der Kleine Zauberer hat keinen Namen, sondern er wird immer nach seiner sozialen Stellung genannt. Der mir zuerst unbewusste Zusammenhang, dass jeder ein „Kleiner Zauberer“ sein kann, auch wenn er oder sie mit Zaubern vielleicht gar nichts zu tun hat, wurde mir von einer Freundin gesagt, die eine Zeichnung des Kleinen Zauberers für mich anfertigte: „Du bist der Kleine Zauberer!“

Es gibt insgesamt 3 Geschichten in der Geschichte, und jede dieser Geschichten trägt dazu bei, dass sich bei dem Kleinen Zauberer etwas verändert. Die vom Gläsernen Herz zum Beispiel stellt in ihrem innersten Kern die Frage, wie wichtig zum eigenen Glück der Besitz von materiellen Statussymbolen ist. Was dort das angehäuften Geld ist, ist beim kleinen Zauberer zu Beginn der angestrebte Titel als Hof-Zauberer. Einen Titel, den er, selbst wenn er ihn verliehen bekommen würde, wahrscheinlich nicht

ausfüllen könnte. Erst auf der Reise bemerkt er, wie er einerseits von dem Ansehen, dass ihn andere zubilligen, abhängig ist, andererseits, dass seine innere Berufung etwas anderes ist, nämlich mit anderen Menschen zu teilen, das, was er weiß und kann, ganz selbstlos weiterzugeben. Und darin findet er seine innere Zufriedenheit.

Ich gebe zu, dass ich in einem Satz von der ursprünglichen Konzeption abgewichen bin, nämlich nicht zu erklären, sondern zu zeigen. Es gibt einen Satz in der Geschichte, wo ich mit der Stimme des Kleinen Zauberers erkläre, was nachts in seinen Träumen in Wirklichkeit passiert. Es wird nicht ausführlich und abschließend erklärt, aber es wird meine Idee gezeigt was in der Verarbeitung des Erlebten im Traum stattfindet.

Wenn man den Kleinen Zauberer im strengeren Sinn als Lehrgeschichte verstehen will, dann öffnet er bei den Leser*innen die Perspektive und zeigt die Stellen auf, an denen es verschiedene Handlungsoptionen gibt. Der Kleine Zauberer entscheidet sich auch in der Geschichte manchmal, was er tut oder nicht tut (zum Beispiel die Reise abubrechen), aber er ist auch immer offen für das, was passiert. Und so geschieht manches zufällig, wird sich aber dann im Rückblick als bedeutsam erweisen. Diese Offenheit ist vielleicht die erste Weisheit, die in der Geschichte steckt. Andere Weisheiten finden sich mit den unterschiedlichen Blickwinkeln der Leser*innen. Vielleicht ein Grund für eine Re-Lektüre?

4. Das Regie- Handbuch

Wie aus einer Geschichte ein Zauber-Theater-Stück wird

Das Bühnenbild ist spartanisch: Links und rechts stehen jeweils ein Stuhl, zwischen denen später das Seil gespannt wird, in der Mitte hinten die große rote Kiste, die alle Requisiten enthält, darauf steht der Spiegel und liegt das Buch, aus dem vorgelesen wird. Links ist auf einem Extraständer der große rote Ball.

Im Folgenden eine paar Hinweise, welche Effekte im Laufe der Geschichte passieren. Ich hoffe, dass man sich damit besser vorstellen kann, wie ich die Geschichte auf die Bühne gebracht habe.

(A) Norm Nielsen Chop Cup

Der erste Effekt in dem Stück ist eine einfache und sehr reduzierte Chop Cup Routine. Ich verwende dazu die Tee Schale, die Norm Nielsen auf den Markt gebracht hat. Für mich gab es zwei entscheidende Gründe dafür: Ich finde die Teeschale passender zu der Atmosphäre, von der gerade berichtet wird. Zum anderen kann diese Schale etwas, was andere Chop Cups nicht können: Die Zuschauer*innen bekommen live das Erscheinen unter der Schale mit. Wenn man sie auf dem Tisch leicht hin und her bewegt, löst sich irgendwann die Holzkugel und berührt die Keramikschale und macht dabei ein Geräusch.

Ich habe eine sehr minimalistische Routine: Ball verschwindet in der Hand und erscheint geräuschvoll unter der Schale, Ball verschwindet ein zweites Mal und erscheint erneut geräuschvoll unter der Schale. Beim dritten Mal verschwindet die Kugel, aber es gibt kein Erscheinungsgeräusch. Wenn die Teeschale hochgehoben wird, ist dort ein Schaumstoffball angekommen, der den kompletten Innenraum ausfüllt.

(B) Losanders / Tommy Wonders Floating Ball

Dieser Ball (siehe Foto auf dem Buchumschlag, das übrigens vollkommen unbearbeitet ist) ist genauso wie die Holzkugel rot, und quasi der rote Faden im Programm. Das verzweifelte Bemühen ihn schweben zu lassen. Beim ersten Mal nehme ich ihn tatsächlich auch in die Hand und lasse ihn nicht schweben. Bei den folgenden Erwähnungen reicht ein Blick zu dem Ball, der ja prominent auf der Bühne platziert ist. Und am Ende, in der letzten Szene, schwebt er dann tatsächlich auch ein bisschen.

(C) Zauber- Spiegel

Ich habe ein ganz altes Modell (ich denke, es kam aus England), bei dem auf der Spiegelscheibe Schwammbälle verschwinden können, und zum Schluss ein großes Seitentuch automatisch (mit einem Uhrwerk) in den Spiegel gezogen wird. Dabei kann man sich auch von dem Spiegel entfernen und muss nur rechtzeitig wieder da sein, um das Loch abzudecken. Der Spiegel kann dann (wie auch zu Beginn) aus dem Ständer genommen und von allen Seiten vorgezeigt werden. Er ist unversehrt und das Tuch ist verschwunden.

Wahrscheinlich kann man ein solches Prachtstück heute nur noch mit großem Glück antiquarisch bekommen, so dass dies die Textstelle ist, die man je nach vorhandenem Trickgerät und Effekt anpassen muss: Es gibt aus Kunststoff Spiegel - oder vielleicht muss ich besser schreiben: es gab - ca. 35 x 25 cm groß, die man in der Hand hält und die für Durchdringungseffekte (ähnlich dem „Gläsernen Herzen“) gebaut wurden. Als Notlösung scheint mir dies akzeptabel.

In dem Stück nutze ich allerdings nicht alle Möglichkeiten meines Spiegels aus. Auch hier wird der Effekt sehr minimalistisch gezeigt: Der Spiegel wird aus dem Ständer genommen, von allen Seiten vorgezeigt, dann abgestellt und mit einem roten Tuch ge-

putzt. Das Tuch wird in der Mitte der Glasscheibe immer kleiner, bis es schließlich ganz verschwunden ist. Der Spiegel wird wieder aufgenommen, von allen Seiten als unversehrt vorgezeigt und dann abgestellt. Das Tuch liegt hinter dem Ständer und ist für die Zuschauer nicht mehr zu sehen – also verschwunden.

(D) No Tear – Zeitungs-Zerreißen

Das Zeitungs-Zerreißen verwende ich in dieser einfachen Version, weil ich hier nicht mehr reißen muss, sondern einfach die Schnipsel aufnehme, und damit die Zeitung auf eine sehr visuelle Weise restaurieren kann. Das Herunterfallen und Auffalten geben immer ein kleines „AH!“ im Publikum. Mehr als wenn ich es auffalten würde. Aber das ist nicht der Grund, warum ich diese Version wählte: Der Effekt sollte nicht lange dauern, und das Zerreißen braucht Zeit, und ich kann drei Schnipsel nutzen um Quatsch-Nachrichten vorzulesen. Diese müssen natürlich für die Kinder als solche verständlich sein, d.h. sie müssen Themen behandeln, die die Kinder kennen und dann die Nachricht lustig finden. Die erste Nachricht ist „ernsthaft“, ein Hinweis auf ein sehr sehr gutes, tiefgreifende Kinderbuch: „Was ist für Sie Glück, Schaf Selma!“ (Jutta Bauer: Selma – oder was ist Glück?, Lappan Verlag, 3. Auflage 2020), die zweite und dritte dann Quatsch: „Christoph Columbus entschuldigt sich: Verzeihung, ich habe mich verfahren!“ und „Endlich: Dieter Bohlen geht in die Musik-Schule. Lernt er jetzt singen?“ Und dann, auf dem vierten Schnipsel, kommt die wichtige Nachricht von dem Kaiser.

(E) Zauber-Truhe

Ich habe mir eine große Kipp-Schatulle bauen lassen, die ab diesem Zeitpunkt benutzt wird, d.h. sie wird leergezeigt und dann werden die entsprechenden Requisiten entnommen. Der Spiegel

stand zu Beginn auf der Schatulle, wird aber nach seinem Einsatz abgebaut. Und der Wonder/Losander Ball ist während der ganzen Vorstellung sichtbar auf einem Seitentisch aufgebaut. Auf ihn wird ja mehrfach im Text Bezug genommen, auch wenn er nur zweimal, ganz am Anfang und ganz zum Schluss, in die Hand genommen wird. Alle anderen Requisiten werden aus der Box entnommen und kommen auch dort wieder hinein.

(F) Fred Kaps Einziger Drei Karten Trick mit vier Karten

Ich verwende die Original-Routine, so wie sie Ken Brooke herausgegeben hat. Der Vortrag ist die Geschichte, wie der Kleine Zauberer zum ersten Mal einen Straßenzauberer gesehen hat, der ihm genau dieses Kunststück vorgeführt und beigebracht hat.

(G) Schwammball-Routine

Ein Zauberstab, 2 normale Schwammkugeln und ein wachsender Riesen-Schwammkugel sind die Requisiten. Der Ball wandert aus der Hand des Künstlers in die des Kindes. Beim zweiten Mal verwandelt er sich in der Kinderhand in den Riesen-Ball.

(H) Punx – Das Gläserne Herz

Hier kommt die original Version des Herzens mit dem Punx-schen Vortrag. Wer Genaueres über die Entstehungsgeschichte der Routine wissen will: In dem zweiten Band zu dem Punx-Projekt werde ich erstmals die Geschichte und die Entwicklung des Herzens in allen Einzelheiten beschreiben. Das Buch „Der Punx-Touch“ wird voraussichtlich im Sommer 2024 erscheinen.

Im Übrigen bin ich nicht der Meinung, dass ich mit Spiegel und Herz zwei identische Effekte im Programm habe, auch wenn die

Tricktechnik ähnlich ist. Im ersten Fall verschwindet etwas (dass es den Spiegel durchdringt, wissen nur wir, weil wir die Tricktechnik kennen), im zweiten Fall durchdringt der Pfeil das Glas.

(I) Pause

Das Stück gibt es in zwei Versionen. Eine lange Theaterversion mit ca. 70 Minuten Spielzeit, da kommt dann hier die Pause. Und eine Schulversion mit 43 Minuten Spielzeit mit gekürztem Text und ohne Pause. Hier wird die Lang-Version dokumentiert, deshalb jetzt eine Pause. Das Buch ist an dieser Stelle zu Ende gelesen, der/die Vorleser*in muss jetzt den zweiten Band mit der Fortsetzung der Geschichte holen.

(J) Ein kleiner Gag

Die ganze Geschichte wird ja auch auf der Bühne vorgelesen. Der zweite Teil beginnt damit, dass das Buch aufgenommen und daraus gelesen wird. Nach dem ersten (unverständlichen) Satz fällt auf, dass das Buch auf dem Kopf steht, es wird umgedreht, und jetzt ergeben die Buchstaben einen Sinn.

(K) Hier erscheint mit einer **DS** ein kleines Seidentuch mit 20 Zentimeter Seitenlänge.

(L) Tamburin-Produktion

Hier handelt es sich um die Tamburin-Produktion, bei der ein ca. 150 Meter langes Seidenband erscheint. Später habe ich ein einfacheres System verwendet: Eine doppelwandige Zeitung, in die ein 90 x 90 cm großes blaues Seitentuch eingeklebt ist, Die Zeitung wird vorgezeigt, zweimal über Kreuz gefaltet, ein kleines Loch hineingerissen und dann das Tuch herausgezogen. Ent-

scheidend ist, dass es Ehrfurcht erweckend groß im Vergleich zu dem ersten Tuch ist.

(M) An dieser Stelle nehme ich **ein winzig kleines Buch**, blättere es umständlich durch, bis ich die richtige Seite gefunden habe und lese dann den Namen des Autors und den Titel der Geschichte „Franz Hohler: Der große Zwerg“ vor, blättere eine Seite um und lese jetzt die ganze Geschichte vor. Da es eine Ein-Satz-Geschichte ist, geht das recht rasch, und die etwas größeren Kinder werden lachen. Falls Sie die Geschichte auch lesen wollen, finden Sie sie neben vielen anderen wunderbaren in dem Buch „Der große Zwerg“ aus dem Jahr 2009 (ISBN 9783423623919).

(N) **Das Tuch verschwindet mit Hilfe der DS** in der Papiertüte. Die Tüte wird in möglichst kleine Schnipsel zerrissen, die dann wie beim Schneesturm in die Luft geblasen werden.

(O) **Verdrehte Flaschen** in der Ausführung von Tony Lackner. Bei mir erscheint am Schluss ein leeres Bierglas anstelle eines gefüllten, was mir in der Logik der Routine plausibler erscheint. Zwei leere Flaschen und dann ein leeres Glas. Dies ist das zweite Kunststück, bei dem ein Kind auf der Bühne mitwirken darf. Ich finde, dass der Rhythmus der Geschichte immer durch eine Zuschauerbeteiligung unterbrochen wird und dies empfinde ich als störend, so dass ich die Zahl der Kinder auf der Bühne sehr klein halte. Und später, wenn der Kaiser auftritt, wird er von einem Kind dargestellt, dass auf einem Stuhl in der Mitte platziert wird.

(P) **Pavels Super Seil** wird zwischen zwei Stühlen aufgespannt. In der ersten (und sehr teuren Version) kann man das Seil an jeder beliebigen Stelle durchschneiden, und es dort auch res-

taurieren. Da dieses Seil kaum zu bekommen und mit über 200.- € auch recht teuer ist, sind an dieser Stelle natürlich auch andere Durchdringungseffekte denkbar.

(Q) Ein Kind wird in der Mitte der Bühne auf einen Stuhl gesetzt. Wenn im Text die Stellen vorkommen, in denen der Kaiser agiert, wird immer darauf gewartet, bis das Kind die bestimmte Aktion übernimmt. Es ist schön zu sehen, wie Kinder ohne direkte Anweisung in die Rolle des Kaisers schlüpfen. Manchmal muss man den entsprechenden Satz dann auch zweimal vorlesen – aber das ist ja auch nicht schlimm.

(R) Das vorletzte Kunststück sind die **Schnurstäbe**.

(S) Schwebende Kugel

Zum Schweben wird die Kugel auf die linke Hand gelegt, die rechte Hand wird ca. 35 cm darüber gehalten. Die Kugel schwebt einmal ganz langsam nach oben.

Die Geschichte

Der kleine Zauberer hatte gehört, dass der große Kaiser in der fernen Hauptstadt in diesem Jahr den Titel des kaiserlichen Hof-Zauberers zu vergeben hat. Alle Zauberer im ganzen Reich sind aufgefordert vor dem Kaiser zu erscheinen und dort ihr bestes Zauber-Kunststück zu präsentieren. Der Zauberer, der das beste Kunststück zeigt, wird den Titel auf Lebenszeit verliehen bekommen.

Kaiserlicher Hofzauberer, so in Zukunft von allen genannt zu werden, das würde

dem kleinen Zauberer schon gefallen. Aber was ist sein bestes Kunststück? Und wie soll er aus der Provinz in die ferne Hauptstadt kommen? Wird man ihn beim Kaiser vorlassen? Und vor allem: Hat er mit seinen kleinen Tricks gegen die vielen Groß-Zauberer des Reiches überhaupt eine Chance?

Und so beginnt für den kleinen Zauberer ein großes Abenteuer, das für ihn und auch alle anderen ganz überraschend enden wird.

